



Tatort Theresienwiese in Heilbronn: Ein Beweismittel so klein, dass es erst nach fünf Wochen akribischer Arbeit entschlüsselt wurde

KRIMINALITÄT

Die Frau ohne Gesicht

Im Polizistenmord von Heilbronn gibt es eine heiße Spur: Ermittler sicherten am Tatort DNA-Material einer Verdächtigen, die seit 14 Jahren bei Verbrechen auftaucht. Der Fall zeigt aber auch, wo der genetische Fingerabdruck als Fahndungsmittel an Grenzen stößt.

Pünktlich um acht Uhr morgens eröffnet Kriminalrat Frank Huber, 39, im großen Lehrsaal des Polizeireviers Heilbronn an der John-F.-Kennedy-Straße die erste Besprechung des Tages. Seit neun Wochen ist Huber Leiter der Soko „Parkplatz“. Er und sein Team von 48 Fahndern sollen die Täter finden, die am 25. April die Polizeibeamtin Michèle Kiesewetter, 22, erschossen und ihren Kollegen Martin Arnold, 24, mit einem Schuss in den Kopf lebensgefährlich verletzten.

Ein Kaffeeautomat brummt und brodeln, die Ermittler blicken ernst. Die Opfer waren jung, gerade mit der Ausbildung fertig. Sie saßen in ihrem Dienstwagen, einem 5er BMW-Kombi, die Fenster geöffnet,

und aßen. Sie hatten Mittagspause. Und dann, so glauben die Ermittler, kamen mindestens zwei Täter, feuerten kaltblütig auf die Beamten, nahmen ihnen Waffen, Munition und Handschellen ab und verschwanden.

Die Polizei hat keine Zeugen und kein Motiv. Rund 1200 Hinweisen ging die Soko nach, keiner davon war heiß.

Doch seit dem 1. Juni haben Kriminalrat Huber und sein Team Hoffnung. Es ist ein winziges Beweismittel, so klein, dass es erst nach fünf Wochen akribischer Arbeit entschlüsselt wurde. Es ist ein sogenannter genetischer Fingerabdruck, eine DNA-

Spur. Sie gilt als „tatrelevant“, und sie gehört einer Frau. Die Polizei jagt diese Frau seit 14 Jahren: wegen fünf Tötungsdelikten, einem Raubüberfall, Einbrüchen und Diebstählen. Die Fahnder haben jetzt ein Ziel.

Der Polizistenmord von Heilbronn ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Selten wurden Beamte so kaltblütig getötet, selten dauerte die Fahndung so lange. Außergewöhnlich ist zudem, dass eine Frau beteiligt ist, noch dazu, weil es sich bei ihr möglicherweise um eine Serienmörderin handelt.

Seit 1993 zieht die Unbekannte eine Spur des Verbrechens durch Deutschland,

DNA-Spur der Unbekannten

jeweils Entdeckungszeitpunkt

26. MAI 1993

Idar-Oberstein, Tötung der Rentnerin Lieselotte Schlenger

26. MÄRZ 2001

Freiburg, Tötung von Josef Walzenbach

11. OKT. 2001

Gerolstein, Spritze mit Drogencocktail im Wald

25. OKT. 2001

Mainz-Budenheim, Einbruch in Wohnwagen

1. JAN. 2003

Dietzenbach, Kreis Offenbach, Einbruch in Bürogebäude

26. DEZ. 2003

Heilbronn, Autodiebstahl

3. APRIL 2004

Freiburg, Büroeinbruch

GESUCHT +++ GESUCHT +++ GESUCHT +++ GESUCHT

Hamburg, ins Ruhrgebiet und sogar nach Österreich – vergebens.

„Sie müssen sich irgendwann aus diesem Strudel an Informationen lösen und langsam eine Theorie entwickeln, eine Hauptrichtung herausfiltern – ohne dabei andere Spuren zu vernachlässigen“, erklärt der Ermittler. Meyer hat viele Möglichkeiten durchgespielt, Theorien entwickelt und wieder verworfen – und ein Bild von der rätselhaften Frau skizziert: „Reisend, mit kurzen Aufenthalten. Oft in Begleitung unterwegs. Äußerst brutal.“ Zur Tatzeit des Mordes in Freiburg sei sie „mindestens Anfang zwanzig oder älter“ gewesen. Jetzt, nach dem Polizistenmord in Heilbronn, ist er überzeugt: „Wir kriegen sie – und ich glaube nicht, dass es noch lange dauern wird.“

Das aber haben die Ermittler vor zwei Jahren schon einmal geglaubt. Am 6. Mai 2005 feuerte der damals 47 Jahre alte Möbelhändler Randolph W. in Worms mehrmals auf seinen Bruder. Eine Kugel traf ihn im Bauch. W. gehört zu einer mehr als 200 Mitglieder umfassenden Großfamilie, es gab Streit um die Führung, der Zoff eskalierte, als es um die Grabpflege für den verstorbenen Vater ging. Das Landgericht Mainz verurteilte Randolph W. zu fünfeinhalb Jahren Freiheitsstrafe.

Bei der Spurensuche am Tatort fand die Polizei wieder die DNA-Spur jener Unbekannten. Sie wurde an einem Projektil aus der Tatwaffe gesichert, das in der Wand steckte. Der Freiburger Kriminalhauptkommissar Bruno Bösch, 53, fuhr sofort nach Worms. Er befragte die ganze Sippe, ließ von allen Frauen eine Speichelprobe nehmen – ohne Erfolg. Er musste der Version glauben, die sich ihm anbot: Die illegale Waffe sei schon lange in Familienbesitz und habe dem verstorbenen Vater gehört.

Vergangene Woche suchten Polizeitaucher im Rhein nach der Pistole. Für die Ermittler scheint kein Aufwand zu groß. Denn jetzt geht es um eine tote Kollegin.

Landeskriminalamt Oberösterreich, Linz, Nietzschestraße 33, achter Stock. Auch Oberst Rudolf Keplinger, 46, ist an der Suche nach dem weiblichen Phantom beteiligt. Er sitzt in kurzärmeligem Hemd und grauer Hose an seinem Schreibtisch. Wenn sein Handy klingelt, ertönt die Erkennungsmelodie von James Bond.

Seit Juli 2005, der großen Polizeireform in Österreich, leitet Keplinger das Landeskriminalamt, ist damit zuständig für alle Kriminalfälle von Bedeutung in seinem Bundesland. „Wir gehen zunächst nur von einer einzigen Annahme aus: Dass die DNA zu einer Frau gehört“, sagt Keplinger. Mehr nicht. Zu oft schon habe eine frühe Festlegung auf Details den Blick fürs Wesentliche verstellt.

Anfang Juni hat Keplinger aus Heilbronn erfahren, dass die Spur im Polizistenmord identisch ist mit der, die seine



Ermittler Keplinger: „Kein eindeutiges Bild“

Ermittler zwischen Ende 2004 und Anfang 2007 in Tirol und Oberösterreich an 13 Tatorten gesichert haben. Am 6. Juni gründete er „Arge weibliche DNA“. Arge ist in Österreich gleichbedeutend mit Soko.

Keplingers Leute drehen „noch mal jeden Stein um“, sie wollen endlich das Gesicht zur DNA finden. Die Chancen scheinen nicht schlecht. Zwei Männer sitzen in Österreich in Untersuchungshaft, ein Serbe und ein Pole, einer in Linz, der andere in Wien. Es handelt sich um mutmaßliche Einbrecher, und wo sie ihre Züge gemacht haben, da fanden Keplingers Leute auch die DNA der geheimnisvollen Frau. Doch die Männer schweigen, angeblich kennen sie einander nicht.

Keplinger lässt nun alle Bekannten der beiden Inhaftierten befragen, möglichst das

komplette Umfeld. Vielleicht erinnert sich ja jemand an die Frau.

Es ist derzeit Keplingers einziger Ansatz, denn die Kriminalistik gibt nicht viel her in diesem Fall. „Die Tatorte und Begehungsweisen ergeben kein eindeutiges Bild“, sagt der Oberst. Mal wurde ein Fenster eingeschlagen, mal ein Schloss abgedreht, mal stahlen die Täter Geld, mal Elektronik, einmal saugten sie sogar Diesel aus einer Baumaschine.

Keplinger kann immerhin stolz sein auf seine 13 Treffer. Sie zeigen, dass die Polizei in Oberösterreich gute Tatortarbeit leistet, selbst bei kleinen Taten.

Das gilt auch für die Polizei in Rheinland-Pfalz, wo sich am 11. Oktober 2001 ein siebenjähriger Junge beim Kastaniensammeln in Gerolstein an einer Nadel verletzte. Die Polizei fand in der elf Zentimeter langen Insulin-Einwegspritze Reste eines Heroin-gemischs – und Hautschuppen der Unbekannten. Selbst an einem Keks, der kurz darauf in einem aufgebrochenen Wohnwagen bei Mainz herumlag, sicherten Beamte DNA-Spuren – und landeten einen weiteren Treffer.

Doch was war in der Zwischenzeit? War die Frau nicht aktiv oder nur weit weg? Kann sein, muss aber nicht. Schließlich hängt es von vielen Faktoren ab, ob die Polizei an Tatorten DNA-Spuren sucht – und findet. Es kommt darauf an, wie gut die Beamten ausgebildet sind, wie gut sie ausgestattet sind, und wie ihre Chefs die Prioritäten setzen. „Umfang und Qualität der Sicherung von DNA-Spuren dürften in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich sein“, urteilt Wolfgang Bauch vom Bund Deutscher Kriminalbeamter.

Bis die Frau gefasst ist, sind deshalb alle Spekulationen erlaubt. Sie kann jung sein oder alt, eine kräftige, kaltblütige Killerin oder eine schwächliche Drogensüchtige, sie kann die Chefin einer Bande sein oder ein Gangster-Flittchen.

Auf Sicht könnten die Wissenschaftler mehr herausfinden, wenn sie den codierten Teil der DNA analysieren würden – der mit den Erbinformationen. In Deutschland ist das einstweilen verboten.

In den Niederlanden hat man diese Grenze schon überschritten: 2003 wurde vorsorglich ein Gesetz erlassen, das es der Polizei erlaubt, in der Zukunft aus den menschlichen Genen an Wissen alles herauszuholen, was drinsteckt.

SIMONE KAISER, ANDREAS ULRICH

+ GESUCHT +++						
7. JUNI 2006	14. JUNI 2006	25. JUNI 2006	6. JULI 2006	23. AUGUST 2006	6. MÄRZ 2007	25. APRIL 2007
Linz, Österreich, Autodiebstahl	Bad Ischl, Österreich, Einbruch in ein Geschäft	Garsten, Österreich, Einbruch in Gasthaus	Mauthausen, Österreich, Einbruch in Elektromarkt	Gampem, Österreich, Diesel-Diebstahl aus Baumaschine	Gallneukirchen, Österreich, Einbruch bei Optiker	Heilbronn, Mord an Polizistin und weiterer Mordversuch